

Merseburger Kreisblatt.



Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokalnachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 94.

Dienstag, den 23. April 1907.

147. Jahrgang.

Die auf dem von der Stadtgemeinde angekauften, ehemals der offenen Handelsgesellschaft Carl Berger gehörigen, zwischen der Weißentferstraße und dem Güterbahnhofe belegenen Pläne befindlichen Rechte sollen **am Mittwoch, den 24. April d. J., vormittags 10 Uhr** im unteren Rathsausschreibungs-Saale öffentlich meistbietend versteigert werden.

Die Bedingungen werden im Termin bekannt gegeben und können schon vorher im Magistratsbureau eingesehen werden. Merseburg, den 20. April 1907.

Die Economic-Deputation.

Reichstag.

* Berlin, 20. April.

Nach Erledigung einiger kleiner Vorlagen beginnt heute im Reichstage die Debatte über den Etat der Reichsjustizverwaltung. Zahlreiche Resolutionen liegen vor, die sich mit den verschiedensten Motiven der Redensart beschäftigen. Auf die Ausführungen der Abg. Spahn und Jund, die über die Resolutionen ihrer Parteien erläuternd und erklärend sprechen. — Abg. Jund weist mit allem Nachdruck darauf hin, daß unsere ganze Rechtsprechung die Tendenz hat, den wirtschaftlich Schwachen gegenüber den wirtschaftlich Starken zu schütten, — erwidert Staatssekretär Dr. Nieberding: Das Gesetz über Sicherung der Bauordnung wird wieder vorgelegt werden, sobald die Geschäftslage des Reichstages es gestattet.

Das Reich kann nur für die Reichsbekanntmachungen, ebenso wie der Staat für seine Beamten haften. Eine weitere Ausdehnung der Haftung des Reiches würde gegen die Interessen der Einzelstaaten verstoßen.

Eine Abänderung der Bestimmungen über das Zeugniszwangsverfahren könnte nur in Verbindung mit der allgemeinen Strafprozessreform vorgenommen werden. Die verschiedenen Regierungen beabsichtigen nicht,

zu diesem Zweck ein besonderes Gesetz vorzulegen. Selbstverständlich wünscht weder der Reichsanwalt noch die Reichs-Justizverwaltung eine öffentliche, ungerechte oder sonst irgend wie vorurteilvolle Behandlung der Presse seitens der Gerichte. Im Gegenteil. In allen maßgebenden Stellen besteht die Willensmeinung, daß die Richter ihrer Pflicht, in dieser Materie größte Vorsicht und Gerechtigkeit zu beobachten, sich stets bewußt bleiben. An erster Stelle hat aber die Aufrechterhaltung der Rechtsordnung zu entscheiden. Diesen Standpunkt werden die verschiedenen Regierungen auch in Zukunft nicht verlassen.

Ueber die Notwendigkeit der Strafprozessreform, einer Aufgabe, welche die Verwaltung seit mehr als zehn Jahren beschäftigt, herrscht völlige Einigkeit. Der langsame Gang der Vorbereitungen erklärt sich daraus, daß sehr viele Faktoren, denen Zeit zur Prüfung gelassen werden muß, in dieser Frage mitzusprechen haben. Den einzelnen Regierungen konnten immerhin bereits positive Vorschläge gemacht werden. Der Entwurf des Gesetzes wird bis zur nächsten Session nicht vorgelegt werden können. Zur Vorbereitung einer Reform des materiellen Strafrechts ist von der Justizverwaltung im Einverständnisse mit den zuständigen Ministerien in Preußen und Bayern eine Kommission einberufen. Auch hier wird es sehr eingehender Untersuchungen bedürfen. Das Gesetz über Entlassung des Reichsangehörigen hat manchen Wunsch unbefriedigt gelassen, es verdient aber eine abschließende Kritik durchaus nicht, denn es hat jedenfalls den Hauptzweck erfüllt, das höchste Organ der Rechtsprechung arbeitsfähig zu erhalten. Eine Vorlage über die Reform des Amtsgerichtsverfahrens ist für die nächste Session in Aussicht genommen. Nicht auf eine Erweiterung der Kompetenz der Amtsgerichte kommt es an; Hauptwerk der Reform wird vielmehr sein; zu Gunsten des sog. kleinen Mannes das amtgerichtliche Verfahren zu beschleunigen

und zu billigen. Immerhin wird sich eine Erweiterung der Kompetenz nicht ganz umgehen lassen. (Beifall.) Abg. Dr. Wagner (L.) wagt vor völliger Aufhebung des Zeugniszwangs gegenüber der Presse und den Angeordneten, denn Behauptungen, die man nicht mit seinem Namen d. den will, soll man im Parlament und in der Presse nicht verwerten.

Abg. Heine (Soz.) sucht darauf das sozialdemokratische Schlagwort von der „Klassenjustiz“ zu beziehen. Redner erweist sich dabei auch heute wieder als ein Meister der Dialektik, nämlich der juristischen Dialektik, die man im gewöhnlichen Leben Verbrechenstümpel oder auch noch anders nennt. „Sich in die Leier“, das ist die Devise dieser Dialektiker. Er erklärt, die Richter seien gewiß ehrwürdige Männer und täten niemals wieder besseres Wissen dem Arbeiter Unrecht. Aber ihr Bild sei getrübt, insofern ihrer Abstammung und ihrer gesellschaftlichen Stellung seien sie beschränkt und hätten kein Verdienst für die Bedürfnisse der „arbeitenden“ Klassen. Redner tadelt nun zahlreiche Rechtsfälle vor, immerhoshafter, aber geistig verirrte Ausfälle gegen den Richterstand einstreuen, spricht u. a. von einer Korruption der obersten Gerichte, von der Angst der Richter vor der Arbeiterklasse, von großer Parochialität der Staatsanwälte, von flagranten Verfehlungen.

Alles das wird so geistig verlausen und umschrieben, daß der zweite Vize-Präsident Kämpf sich zum Einschreiten nicht berufen glaubt.

Redner resumiert sich schließlich dahin, daß ein Vorstoß zum Schutze des Koalitionsrechtes vorgelegt werden müsse. Auf dieses stolze Spiel mit juristischen Epigrammen erwidert Staatssekretär Dr. Nieberding: Die Ausführungen des Vorredners enthielten so schwere und zugleich so völlig unbegründete Vorwürfe, daß ich mich meistentenfalls, um ruhig zuzuhören. Diese Ausführungen, die wir alljährlich zu Hien-

kommen, bewegen sich in einem ganz bestimmten Schema. Und dieses Schema besteht darin, die bona fides der Richter, ihre Ehrlichkeit und Objektivität anzuerkennen, aber zu unterstellen, daß sie ihrer angeblichen Befangenheit wegen überhaupt nicht mehr Recht sprechen können. Alle unsere Richter müßten also entweder Böswichter oder Trödeler sein. Dagegen ist der Abg. Heine ganz allein gerecht, klar und weise. (Beifall.) Aber indem er nichts Bestimmtes ausspricht, sondern nur falsche Andeutungen macht, will er klaffenvergehend wirken. Unsere Richter entkommen in sehr großer Zahl den untersten Volkskreisen, dem Handwerker- und dem Arbeiterstande. Wie will da der Abg. Heine die kleinen Leute besser kennen als die Richter? Nicht nur der Reichstag, sondern das ganze Land ist zu warmen vor solchen Ausführungen, die gewiß bezüglich vorgetragen, vor eben so gewiß nicht berechtigt sind. (Beifall.) Ebenso ist ich zu tabeln, daß der Abg. Heine über viele Rechtsfälle berichtet, aber immer nur die eine Seite und zwar die, die für seine Deputationen paßt, zu Worte kommen läßt. Zugabe ist, daß die Bestimmungen über das Realisationsrecht nicht ich genug abgegrenzt sind. Es wird ernstlich zu erwägen sein, ob nicht hier eine Verbesserung möglich ist. Das Reichsgericht mag in dem einen oder anderen Falle gerich haben, aber es hat sich zweifellos immer von der besten Absicht leiten lassen. Die deutsche Rechtspflege wird wie bisher ihren höchsten Ruhm darin finden, ein sicherer Hort der Wahrheit und Gerechtigkeit zu sein. (Beifall.)

Nachdem noch die Abg. K. S. Laß (freif. Vp.) und Dr. Varenhorst (Rp.) gesprochen, ersterer über die Benutzung von Plakaten zu politischen Zwecken, Abschaffung der Eidesformel und Behebung des Anwaltsstandes, letzterer für den Zeugniszwang der Abgeordneten, aber gegen den Zeugniszwang der Redaktoren — auch die „Drückerereien“ des Abg. Geine werden von ihm schief unter die Lupe ge-

Merseburg seit 50 Jahren.*

(Vortrag, gehalten im Verein für Heimatkunde am 8. April c.)

von Herrn Sojatz, Inspektor Wolf.)

VIII.

Trat man in den Dom ein, da, wo zur Zeit das trümmerle Tor in neuer Gestalt erst vor nicht langer Zeit geschaffen worden ist, so stand rechts vor dem Bogen als Eck der Grünstraße das Haus des Schuhmachermeisters Diege, das bestelligt ist: ein Rosenbouquet mit Treppe ist an seine Stelle getret. Links hinter dem Bogen stand das Domkammerhaus, in welchem bis Ende 1806er Jahre der Calcanth-Kons in sehr bequemen Räumen wohnte. Beide Häuser vereinigen den Domburg zu einer schmalem Gasse, die sich erst wieder da erweiterte, wo heute ein Elefant den Zirkelpfad des Domburgmanns einsteigt. Eine Epizylogenplatte führte hier in eine weit hinten und tief unten liegende Kurie (der lange Hof genannt), die jahrgestaltung zum Justizrat Hunger bemohnt wurde. Diese Kurie ist beim Neubau des Gymnasiums gefallen, das Terrast ist mit dem Bauhof pp. erhöht und so der heutige Gymnasialhof entstanden. Da wo der Freygang steht, stand bis 1883 das alte Gymnasium mit der Wohnung des Domfährers Hellwig. Es fiel, weil es baufällig war. Das neue Gymnasium (eingeweiht am 18. Okt. 1880) erhand 1879/80 an Stelle eines alten Gemäuers, als Schuppen zur Kurie

gehört, das hier die Straße sehr verengte; an Stelle der Retorwohnung stand das Gerichtsgängnis, die sogenannten, die sogenannten unter ihrem letzten Wärtin ein fideses Gefängnis im wahren Sinne des Wortes bildete. Mancher diese Gefangene, der hinter Brettergittern etwas ausruhte, konnte dank der Fürsorge des Wärters wenigstens des Nachts etwas Freiheit genießen, wenn er nur früh wieder am Plage, war und auch sonst ging es hinter den Türen des Gefängnisses ziemlich zwanglos her. Gegenüber dem Schlossgarten stand der Jägerhof — das Beonhardische Weißbierbrauerei-Grundstück und bestand anschließend am ehemaligen Spielplatz (jetzt Altenerger Schulplatz) die Altenerger Schule. Beide Grundstücke sind, wie Sie meistens aus eigener Wahrnehmung wissen, gefallen, um an ihrer Stelle Raum für das monumentale Provinzial-Landtagshaus zu gewinnen (Grundsteinlegung am 7. Sept. 1892), in welchem der Sitzungssaal des Provinziallandtags und die Dienstwohnung des Herrn Landeshauptmanns liegen. Hier ist eine Zierde geschaffen, die immer der stolze Merseburger sein wird. Der vorliegende Platz heißt schon lange nicht mehr „Feldplatz“, sondern Altenerger Schulplatz. Vergleichlich wird man heute und künftig die Schule finden, nach welcher der Platz genannt ist. Der stolze Merseburger, dieses Provinzial-Landtags-Haus und die mit ihm verbundene Verwaltung zu besitzen, ist ein wohlverdienter, und es mag mir gestattet sein, mit einigen besonderen Ausführungen hier zu verweilen. Dieß waren die

Kämpfe der Parteien und Interessenten, als es sich am 10. Decbr. 1890 darum handelte, ob dieses Haus gebaut, ob die damit verbundene Verwaltung in Merseburg oder den räumlich entfernten Großstädten Magdeburg und Halle untergebracht werden solle. Ein Mann war es, der für Merseburg mit Erfolg kämpfte, für eine Stadt, die für ihn eigentlich um so weniger Interesse haben konnte, als aus ihren Mauern heraus durch einen politischen heillosigen Gegner im Abgeordneten-Mandat er unüberwindlich bekämpft und begehert wurde. Dem Mann möge auch in meiner Plauderndankbar gedacht sein; allezeit wird die Geschichte Merseburgs den Königl. Landrat Herrn von Rauchhaupt in Delitzsch als einen ihrer mächtigsten und verdienstvollsten Förderer nennen müssen. Leider hat Herr von Rauchhaupt hier weiter keine Ehrengeschaffen, als daß ihm am Abend des denkwürdigen Tages der beschließenden Sitzung ein Fadelzug gebracht wurde. Andere Städte drücken den Dank und die Ehreung um sie verdienter Personen anders aus, man nennt Blöße oder Ehrentagen zum dauernden Gedächtnis nach ihrem Namen. Wenn irgendwo, so wäre hier eine Ehreung des längst verstorbenen Herrn von Rauchhaupt angezeigt gewesen. Der Altenerger Schulplatz, der diesen Namen nicht mehr verdient, wäre gerade gut genug gewesen, den Namen dieses hochverdienten Mannes zu tragen. Der Eingang in die Hiltferstraße von diesem Plage aus war bis Anfang 1880er Jahre sehr schmal; die Stadtverwaltung schaffte auch hier Wandel durch Ankauf

und Abbruch der Gebötte der Glarmeister Henze und Fleischermeister Hiltferdorff. Die Ober- und Unteraltener hat im ganzen ihr früheres Gesicht behalten. Bemerkenswert ist nur, daß die Christians-Waisenanstalt im Jahre 1871 ihrer ursprünglichen Bestimmung als Waisenhaus wieder zurückgegeben wurde. Seit früherer Zeit bis Anfang 1840er Jahre war die Anstalt Waisenhaus, von da ab als Eigentum des Kreises das Kreisarbeitshaus. (Nach Vulpium Seite 11 war das Waisenhaus ein künstliches Vorwerk.) Jahrgestaltung war das Grundstück bis dahin und bevor es in der heutigen Gestalt umgebaut wurde, eine Korrektions- und Besserungsanstalt für Landstreicher, die im Merseburger landräulichen Kreise aufgegriffen und zu längerer Korrektionsstrafe verurteilt worden waren. Ihre Beschäftigung bestand in der Handfabrikation von Koffelsteinen, die in Merseburg zum Verkauf gelangten und die „Arbeitshaus“-Häftlinge in ihrer schwarzen Tuch-Uniform bildeten mit ihren zweifelhafte Torfkarren ein eigenartiges Gespinn. Mit der Sulzener-Garnison hätte vor weniger Jahren die Altenerger ebenso wie der Neumarkt an äußeren Leben ererblich ein; auch damit, daß das Landratsamt 1876 von der Oberaltenerger neben der Wasserfont nach seinem jetzigen Domizil an der Schul- und Hiltferstraße überföhrte, verlor die Altenerger ein Stück öffentliches Leben.

(Schluß folgt.)

nommen — wird die Debatte abgebrochen und auf Montag verlagert.

Die Eröffnung der Internationalen Sport-Ausstellung.

Berlin, 20. April. In Gegenwart des Kronprinzen, des Protectors der Ausstellung, der Kronprinzessin, des Prinzen und der Prinzessin Etel-Friedrich und des Prinzen Oskar von Preußen fand heute vormittag 11 Uhr die feierliche Eröffnung der Internationalen Sport-Ausstellung 1907 zu Berlin in den Ausstellungshallen am Zoologischen Garten statt.

Der Mittelmeer-Vierbund und die deutsche Regierung.

München, 20. April. In einem Alarmartikel der „Corr. de Espana“ schreibt die „Rdn. Bg.“: Daß der Plan eines Mittelmeer-Vierbundes in der Berliner Wilhelmstraße wie eine Bombe eingeschlagen habe, entspricht nicht dem, was wir von der Auffassung in der Wilhelmstraße wissen. Ganz und gar falsch ist die Behauptung, daß die deutsche Diplomatie jetzt das Heftigste anbiete, um den Besuch des Kaisers nach vor dem Besuch König Viktors Emanuels durchzusetzen. Ein Besuch des Kaisers in Spanien wurde vor Jahresfrist in Aussicht genommen, aber damals darauf verzichtet, weil man Bedenken trug, ihn mit der Konferenz von Algeciras zusammenfallen zu lassen. Später kam er nicht zustande, weil die Dispositionen der beiden Höfe zeitliche Schwierigkeiten ergaben. Seitdem wurde der Plan nicht mehr behandelt, weshalb von äußeren Bemerkungen der deutschen Diplomatie keine Rede sein kann. Wöllig unverständlich ist, was der Artikel damit meinen will, Spanien werde nicht vergessen können, daß das Pferd seines Königs um zwei Pferdeklängen hinter dem des Kaisers zurückbleiben sollte. Bei Monarchenbegegnungen, die zu Pferd stattfinden, verkehrt es sich von selbst, daß die Monarchen nebeneinander reiten, und jede andere Anordnung ist einfach unmöglich. Im übrigen haben wir nie davon gehört, daß man sich in Spanien über eine Verletzung der Etikette gegenüber dem König beklagt habe; dagegen sind uns Neußerungen im gegenteiligen Sinne bekannt.

Studentenprügeleien in Wien.

Wien, 20. April. Heute mittag kam es vor der Universität und auf der Universitätsrampe zu großen Schlägereien zwischen deutschen und klerikalen Studenten, bei denen zahlreiche Verwundungen zu verzeichnen waren. Ein Teil der kleineren Volkstrasse des linken Kampensfelds fiel dabei ein, und zahlreiche Studenten stürzten in die Tükkammer. Die Polizei nahm mehrere Verhaftungen vor. Die klerikalen Studenten planten, einen festlichen Bummel in der Wiener Universität zu veranstalten. Es waren dazu von den Universitätsvertretern der Provinz Vertreter der katholischen Studentenschaft nach Wien gekommen, die sich am Bummel und an der heute abend stattfindenden großen Festversammlung beteiligen wollten. Die deutsch-nationalen Studenten wollten den Aufzug der klerikalen Studenten auf der Universität verhindern; sie hielten schon von 10 Uhr ab den Zugang zur Universitätsaula besetzt. Etwa um 12 Uhr kam es zum ersten Zusammenstoß, wobei die deutsch-nationalen Studenten die klerikalen auf die Fagistraße trieben. Beide Parteien schlugen mit Stöcken aufeinander los; die Sicherheitswachleute, die sich ins Mittel legen wollten, wurde übel mitgespielt. Der schwache Korridor der Polizei konnte die feindlichen Hockschüler nicht auseinanderhalten, und es folgte eine wilde Prügelei.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 21. April. (Hofnachrichten). Aus Homburg v. d. H. wird unter heutigen Datum gemeldet: Heute vormittag nahmen beide Kaiserliche Majestäten mit der Prinzessin Viktoria Luise am Gottesdienste in der Schloßkirche teil und machten dann mit der Prinzessin einen Spaziergang durch den Schloßgarten und die Kuranlagen. Zur Frühstückstafel bei den Majestäten waren geladen: Geheimrat Baurat Professor Jacobi und Major v. Urrath.

Darmstadt, 21. April. Auf der heutigen Landestageskonferenz der Sozialdemokratie Hessens wurde für den Bau Hessens die Konstitution eines Verbandes junger Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands beschlossen. In Darmstadt bestehen bereits 13 sozialdemokratische Jugendorganisationen.

Nachen, 20. April. Die Maurer und Bauhilfsarbeiter im hiesigen Baugewerbe erhielten heute schriftlich die Kündigung zum 4. Mai. Die Ausfertigung erfolgt, weil man sich über den neuen Tarif nicht hat einigen können. Unter den auszusperrenden Arbeitern sind allein etwa 800 Maurer.
Hensburg, 20. April. In Sachen des Aufhebes erregenden Verkaufs des alten deutschen Bestuhms Wogenshof an den Dänen Nielsen ist der kompromittierte Amtsvorsteher Kosegarten von der Regierung zur Niederlegung seines Amtes aufgefordert worden. Bei dem Ehrenrat seines Regiments ist ferner der Antrag auf Anerkennung des Ranges als Hauptmann d. R. gestellt worden. Wie übrigens mehrere norddeutsche Blätter melden, stehen drei weitere große deutsche Bestuhms von dem Lebering in dänische Hände. Als Käufer tritt auch in diesem Falle der dänische Agent Nielsen aus Dammader auf.

Lothales.

Merseburg, 22. April.
Bezirks-Ausschuß. Das Amtsblatt der Rgl. Regierung teilt mit: Sr. Maj. der König haben allergnädigst geruht, den Regierungsrat Diege hier selbst zum Stellvertreter des Regierungs-Präsidenten im Bezirks-Ausschuß zu Merseburg, abgesehen vom Vorsteher, auf die Dauer seines hiesigen Hauptamts zu ernennen.
Eine Provinzial-Synode findet im Herbst nächsten Jahres hier selbst statt.
Dresdner T. Vorgesetzten mittag ist der frühere Stadtordehnordner Herr August Dresdner im verhältnismäßig frühen Alter von 63 Jahren verstorben. Durch eigenen Fleiß und eigene Tätigkeit hatte er der Bevölkerung verstanden, sich zu bemerkenswerthem Wohlstande zu bringen. In der Offentlichkeit war er bis vor einigen Jahren bekannt, sowohl als Stadtordehnordner, wie als Mitglied der hiesigen gemeinnützigen kommunalen Vereine. Als Stadtordehnordner hat er Jahrzehnte hindurch sowohl im Plenum, wie in den Kommissionen gewirkt, vornehmlich in der Bau-Deputation, der er noch bis vor Kurzem angehört hat, nachdem er sein Stadtordehnordner-Mandat bereits lang indergelegt hatte. Sein Wirken für das Wohl seiner Vaterstadt ist ein gesegnetes Gedenken, Friede seiner Ruhe!
Kanal- u. Projekt Leipzig-Creytan. Grute abend findet in Leipzig eine von einer

ganzen Reihe von Vereinen einberufene öffentliche Versammlung statt, in der Professor Zoepfel und Handelskammer-Sekretär Dr. Knobach über das genannte Kanal-Projekt sprechen werden.
Die neuen Schanzenanlagen, welche mitgeteilt, in Höhe von 300 Millionen Mark am nächsten Donnerstag zur Zeichnung zum Kurse von 90 %, aufgelegt werden, werden mit 4 % jährlich verzinst. Die Zinsen werden jeweils am 2. Januar und 1. Juli bezahlt. Die Rückzahlung erfolgt am 1. Juli 1912 zum Nennwert. Die Stücke lauten auf 50,000, 20,000, 10,000, 5,000, 2,000, 1,000 und 500 Mark. Es ist damit zu rechnen, daß eine sehr starke Ueberzeichnung eintreten wird, denn das Papier ist bei 4 %iger Verzinsung in jeder Beziehung sicher, eine frühere Rückzahlung darf nicht stattfinden. Reflektanten werden wohl bei der Subskription das Doppelte des wirklichen Bedarfs getrost riskieren dürfen.

Nochmals holländische Tagesliteratur. In ihrer neuesten Nummer schreibt die „Büchdrucker-Woch.“: Schon seit längerer Zeit schwächen zwischen dem Verlage der Holländischen „Allgemeinen Zeitung“ und der „Saale-Zeitung“ Verhandlungen zwecks Verschmelzung beider Gesellschaften. Die Verhandlungen sollen nun dahin geführt haben, daß der ganze Hembel'sche Verlag („Saale-Zeitung“) mit Büchdrucker und Buchhandlung zum Preise von 1 1/2 Millionen Mark in den Besitz der Verleger Paalzwag & Co. („Allgemeine Zeitung“) übergegangen ist. Die holländische „Allgemeine Zeitung“ bemerkt hierzu, daß zwoischen beiden in Betracht kommenden Verlegern Verhandlungen stattgefunden haben; dieselben sollen sich lediglich auf einen Kartellvertrag, durch den die Besitzobjekte der beiden Unternehmungen in gleicher Weise veräußert werden, erstrecken. Ob diese Verhandlungen noch zu einem Resultat führen werden, läßt sich zurzeit noch nicht übersehen. Trotz dieser Erklärung dürfte in nächster Zeit eine Verschlebung der Zeitungsverhältnisse eintreten. — Hierzu glauben wir bemerken zu können, daß die Sache, nachdem sie nun einmal in der Öffentlichkeit ist, wohl bald auch zu einem glatten Resultat, sei es positiv, sei es negativ, führen wird.

Hohenzollern - Anekdoten.

Kürzlich ist ein Bildchen erschienen, welches eine lange Reihe von Anekdoten der Hohenzollern bis hinauf in die turkische Zeit aufweist. Wir lassen einige derselben, den König, späteren Kaiser Wilhelm I. betreffend, nachstehend folgen:

Keine Krämpfe!

Ein Charakterzug, der von dem edlen Herzen des Königs zeugt, wurde bei der Grundsteinlegung zum Denkmal seines Vaters offenbar. Der König entbot alle Ritter des Eiserernen Kreuzes und viele andere Veteranen aus den Freiheitskriegen zur Feier nach seiner Hauptstadt. In dem Entwurf zur Festordnung jenes Tages hand der Sag: Alle Krämpfe werden dem Zuge in Wagen aus den königlichen Wärfallen folgen. Dieser Satz wurde vom König durchgesehen und durch folgenden ersetzt: „Diejenigen, welche infolge ihrer bei der Landesverteidigung erhaltene ehrenvollen Wunden gelähmt sind, werden im Festzuge in königlichen Equipagen fahren.“

Pour le mérite.

Wenn König Wilhelm öfter im offenen Leberock am Fenster erschien, so sah man an ihm als einzigen Ordensschmuck das blaue achtspitzige Kreuz des Pour le mérite am schwarz-weißen Bande um den Hals. Er hat sich daselbe 1849 als Prinz von Preußen von seinem königlichen Bruder für den Feldzug in Baden erworben. Das Emailkreuz des Kaisers hat eine eigene interessante Geschichte. In außerordentlichen Fällen wird der Orden seit 1813 mit drei goldenen Ebenbildern am Hingel erteilt. Im Feldzuge 1806 kam dies mehrfach vor, und nach Königtrüg sprach man im Hauptquartier viel davon, daß der König nun die drei goldenen Ebenbildern anlegen müßte. Eines Tages machte sich Graf Bismarck zum Dolmetscher dieser Wünsche. Der König aber antwortete: „Geben Sie, lieber Bismarck, so etwas darf ich weder wissen noch erfahren haben.“ Das sollte wohl heißen, der König könne sich diese Auszeichnung doch nicht selbst verleihen. Dabei blieb es denn bis zum Kaiserthums nach Prag. Hier erschien der Kronprinz am 4. August in aller Frühe im „Blauen Stern“, wo der König wohnte, ließ sich vom Kammerdienere das Kreuz seines Vaters geben und besetzte an demselben die drei goldenen Blätter. Diese Leberumpelung nahm der König hin, und seitdem trug er den Orden mit den goldenen Ebenbildern.

Nicht bei den Bourbonen.

Der Hofmeister Friedberg legte dem König eines Tages einen schönen Schmuck vor. Als derselbe aber hörte, daß der Schmuck 14 000 Taler kosten sollte, wies er ihn eifrig zurück. „Das können wir nicht, lieber Friedberg“, sagte der König kopfschüttelnd; „wir sind nicht reich genug dazu, und es ist bei uns nicht wie bei den Bourbonen, denen brachte das Regieren mehr ein, als uns.“ Herr Friedberg wendete nun lächelnd ein, er könne ja den Schmuck der Kronprinzessin schenken, die eben wieder Mutter geworden war. „Nein, das geht nicht“, lautete die Antwort; „meine Schwiegermutter erfreut mich in dieser Beziehung zu oft; da sind 14 000 Taler zu viel — ein Wochengehalt darf nicht mehr kosten als höchstens 100 Taler. Aber ich will Ihnen etwas sagen: Geben Sie zu den reichen jüdischen Damen, die haben viel Geld, da werden Sie den Schmuck gewiß los.“

Der Helbengreis.

Louis Schneider, Vorleser des Königs Wilhelm I., berichtet: Als der König 1870 auf der Spitze seines Heeres in den Krieg zog, war er 73 Jahre alt und er lehrte fast festsicher zurück, als er ausgezogen war. Es war die Zeit, als der Beiname Helbengreis aufkam, mit welchem mancher ihm was zu gut tun wollte. Nichts aber ärgerte ihn mehr als dieses Wort. „Ich weiß gar nicht“, sagte er, „was die Leute immer mit ihrem Helbengreis wollen! Mache ich denn den Eindruck des Greisenhaften? Ich dachte nicht! Zu einem Helbengreis aber gehört doch vor allen Dingen ein Greis.“

Ein eisernes Kreuz.

Auf einem seiner Besuche der Lazarette in Versailles ließ sich König Wilhelm mit manchem der Verwundeten und Kranken in ein kurzes Gespräch ein. Er traf unter denselben auch einen Soldaten, der mehrere Schlachten mitgemacht, sich aber auf Vorposten hielten Rheumatismus im Kreuz zugezogen hatte. Dieser sagte zum König bezüglich der Stropazpen: „Je nun, das aushalten zu können, muß man wirklich ein eisernes Kreuz haben.“ „Nun“, erwiderte der König freundlich, „das Kreuz sollst du gleich haben.“ — Und am nächsten Tag ward der Tapferdemit geschmückt. „Darauf soll ich nicht mehr rein.“ Kaiser Wilhelm hielt in Bonn Cercle. Einer der Offiziere, welche die Ehre hatten, vorgestellt zu werden, war dem Kaiser nicht bekannt gewesen, und der Adjutant, der sich

vorher informiert hatte, flüsterete dem Monarchen zu: „It soeben zum Rittermeister befördert worden.“ Der Kaiser sprach den Betreffenden huldvoll an und gratulierte ihm zur Beförderung zum Rittermeister. Star vor freudigem Glück, eilt der so Angeprohene, der noch nicht an der Reihe war, Rittermeister zu werden, mit der Meldung zum Kommandeur, welche Ehre ihm widerfahren sei. Der Kommandeur geht zum Adjutanten, und da stellt es sich denn heraus, daß der Adjutant den älteren des zum Rittermeister beförderten Bruder des jungen Offiziers mit diesem verwechselt hatte. Neugierig berichtete der Adjutant sein Versehen dem Kaiser. Dieser lächelte huldvoll und sagte: „Nun, da ich dem Herrn zum Rittermeister gratuliere, muß er's wohl bleiben.“ — Bald darauf war Cour bei Hofe. Der soeben zum Major beförderte, jedoch noch als Hauptmann erscheinende Herr v. B. wird dem Kaiser vorgestellt, und der Adjutant flüsterete dem Kaiser zu: „Soeben zum Major befördert.“ Während blickt sich der Kaiser um und sagte echt berlinisch: „Ne, mein Lieber, darauf soll ich nicht mehr rein!“

W e i l s im „Vädelker“ steht! Es war bei Gelegenheit eines Unwohlseins des Kaisers, als im Zimmer des hohen Patienten eine Konsultation der Ärzte stattfand. Seitens derselben wurde dem Kaiser körperliche und geistige Ruhe empfohlen, als gerade in dem Augenblicke die Wachparade vor dem Palais norübermarschierte. Die Ruhe der Menge zogen den Kaiser ans Fenster, und als ihm der Arzt zurückhalten wollte, sagte er lächelnd: „Lassen Sie mich nur! Ans Fenster muß ich, es ist Mittag, und im „Vädelker“ steht, das man mich um diese Zeit von der Straße aus sehen kann.“

Ein Wunder. Der Kaiser war auf einer Jagd im Harz. Die von ihm zur Strecke gebrachten Stücke beliefen sich auf 28. Wie ihm dies gemeldet wurde, hörte er vermunbert zu und erwiderte geläutelt: „Bei diesem Resultate fallen mir die Worte ein: Es geschehen Dinge zwischen Himmel und Erde, von denen sich unsere Schülernweishheit nichts träumen läßt; denn ist es nicht ein Wunder, daß ich 28 Stück erlegte, während ich doch nur 25 Patronen verschossen habe?“

Die Unkosten gedeckt. Als Kronprinz Rudolf von Oesterreich zum letztenmal bei Kaiser Wilhelm im Jagdschloß Selgingen weilte, spielten dieselben mit vier anderen der künftigen Jäger eine Partie

Billard um den Einsatz von je 50 Pfennig. Der Kaiser gewann und suchte bald darauf sein Schlafzimmer aus, aus dem er jedoch noch einmal zurückkehrte, um seine vergessene Schußflinte zu holen und dem Oberjägermeister von Meyerlin dabei ein Wort über die Jagd zu sagen. Er fand die Herren bei den Karten. „Was spielt Ihr denn da?“ fragte der Kaiser. „O, ein Kriegerpiel, Majestät; meine Tante, deine Tante.“ (Nachtigall-Bastli). „Da kann ich ja mithalten“, erwiderte der Kaiser, setzte den vorher gewonnenen Taler und gewann einen zweiten. Während schon der Kaiser das gewonnene Geld in die Westentasche, und als Herr v. Meyerlin bemerkte: „Majestät können ja noch einmal legen“, antwortete er: „3! Dank, die heutigen Unkosten habe ich gedeckt“, und zog sich darauf zurück.

Keine Schlafrede.

Eine schlauer Modewarenhändler glaubte sich auf recht kluge Weise das Prädikat „Hoflieferant“ zu erobern. Er sandte an den Kaiser einen lebenden Schlafrock von ausgefeilter Luxusier Ausstattung und bat um Verleihung des Titels „Hoflieferant“. Der Modewarenhändler war vermöge des allerdings prachtvollen Schlafrockes seines Sieges so gewiß, daß er bereits die Zeichnung seiner neuen Firma mit dem kaiserlichen Wappen in Auftrags gegeben hatte. Am dem Tage, an welchem ihm der Zeichner den Entwurf dazu sandte, erhielt er aus Berlin auch den Schlafrock mit den lateinischen Worten zurück: „Die Hohenzollern tragen keine Schlafrock.“

„Was Sie nicht sagen!“

Eines Tages wurde dem Kaiser auf der Reise ein Beamter vorgestellt; dieser hatte seine drei Kinder bei sich. Der Kaiser fragte, „Sind dies Ihre Familie?“ „Ja, Majestät, sie sind fünf, zehn und fünfzehn Jahre alt, und es ist dies die einzige Quinquennaltage, die ich während meiner zwanzigjährigen Dienstzeit erhalten habe!“ Darauf erwiderte der Kaiser den zur Erreichung eines selbstthätigen Zweckes nicht wohl angebrachten Witz ganz ähnlich, wie es in solchen Fällen mit gleichem ablenkenden Humor Friedrich der Große zu tun pflegte: „Was Sie nicht sagen, das ist wenig!“ Der Mann horchte freudig auf in angenehmer Erwartung der Dinge, die da kommen sollten; doch der Kaiser fuhr fort: „Denn Sie hätten in dieser Zeit fünfmal soviel bekommen können!“

Provinz und Umgegend.

* Halle a. S., 21. April. Vor einigen Monaten erhöhten die Saalbesitzer stillschweigend die Bierpreise...

* Mücheln, 20. April. Auf tragliche Weise kam der 80jährige Landwirt Theodor Lautmann in Götzh zu Tode.

* Meuselwitz, 20. April. Eine auswärtige Firma hatte im Quellengebiet der hiesigen Wasserleitung nach Kohlen bohren lassen...

* Weißenfels, 20. April. (Selbstmord). Der Besitzer der Zehntinger Maschinenfabrik Scheitberger hat sich aus unbekannter Ursache erschossen.

* Dessau, 20. April. Hier erhob sich gestern der wegen schwerer Krankheit aus Zeit gestellte Glasermeister Wegand mittels Revolvers in seinem Bett.

* Zörbig, 20. April. Das Feterabendkauen, das, wie schon sehr oft, statt vom Kirchendirektor von Schulknaben besorgt wurde, gab am Donnerstag verschiedenen Schülern Veranlassung zum Spielen und Schaulen auf der obersten Etage am Klosterfuhrweg...

* Zorgau, 21. April. In die Zörgauer Filiale der Anhalt-Deutschen Landesbank wurde in der vergangenen Nacht ein Ein-

bruch verübt. In derselben Nacht wurde in ein anderes hiesiges Geschäftslokal eingedrungen und die Kasse ihres Inhalts beraubt. Ferner sind in einer der vergangenen Nächte aus der Brennerlei in Eigenroda wertvolle Kupferdrähte gestohlen worden.

* Freyburg, 19. April. Das Dienstmädchen der erst vor kurzem nach hier versetzten Familie G. stach sich beim Scheuern eine Nadel in die Hand. Dadurch schwellen Hand und Arm (wohl infolge Blutvergiftung) so sehr an, daß die Verletzte in die Hall'sche Klinik gebracht werden mußte.

Vermischtes.

* Berlin, 20. April. In der Berlin-Anhaltischen Maschinenfabrik wurden sieben infolge Einsturzes einer schweren eisernen Scheitblende der Direktor, ein Bauarbeiter und ein Polzeileutnant schwer verletzt.

* Berlin, 21. April. Ein Familienrama spielte sich heute abend gegen 9 Uhr in einem Hause der Prenzlauer Straße ab. Der pensionierte Feuermann Jakob Landefeld, der auf seine mit ihm in Verbindung lebende Ehefrau eifersüchtig war, erschlug seine Schwägerin Frau Schmidt in ihrer Wohnung und verletzte seine Frau sowie deren Freundin Frau Klitzsch aus Hirschdorf schwer.

* Dresden, 21. April. Heute nachmittags 3 Uhr wurde durch ein Stuebel-Platz ein Automobil ein Gegenstand namens Walter. Beide wurden schwer verletzt ins Johannstädter Krankenhaus geschafft, wo die Frau inzwischen gestorben ist und der Mann in bedenklichem Zustand darniederliegt.

* Thorn, 19. April. Im Vorzuge Mörder erschlug der Bielefelder Arbeiter Jng, ansehend in einem Unfall von Jersinn, den Polizeiferganten Jawadzki, der ihm eine Vorladung überbracht, mit einem Knüttel und einem Beil.

* Petersburg, 21. April. Ein schreckliches Unglück hat sich auf der Nema abgespielt. Der Dampfer „Kangakoff“, ein altes Schiff, das die Ueberlegung von Passagieren über die Nema vom Semoinalofen aus vermittelte, ist untergegangen. Trag des furchtbaren Unfalls, und während starke Eisgassen die Nema heruntertrieben, wurde die Ueberfahrt vollzogen. Ungefähr 30 Personen hatten den Dampfer bestiegen, zumeist Arbeiter, die nach Haus wollten. Als die „Kangakoff“ in der Mitte des Flusses war, stieß sie mit einer großen Eisgasse zusammen. Das Schiff sank sofort unter entsetzlichen Schreien der Ertrinkenden. Nur 10 Personen konnten sich retten; die übrigen kamen in den eiskalten Fluten um. Die Leichen sind zum Teil schon geborgen.

* Newyork, 20. April. Die letzten Nachrichten vom Erdbeben in Mexiko lassen erkennen, daß die Zahl der Toten übertrieben worden ist. Die Zahl der Ungekommenen beträgt nur wenig über hundert. Dagegen ist die Zahl der Schwerverletzten sehr groß und die Höhe des angerichteten Schadens unermesslich.

Kleines Feuilleton.

* Am Telephon gedit. Ein seltener Unfall wurde aus Malborough in den

vereinigten Staaten gemeldet: Die Tochter einer der reichsten Familien der Stadt wurde am Telephon von einem elektrischen Schlag getroffen und war sofort tot. Der Vorfall spielte sich morgens ab, als noch die Lichter im Hause brannten. Die junge Dame bröckelte mit der einen Hand die Kurbel des Apparats, während sie mit der anderen eine über dem Apparat befindliche Glühlampe anderte. Es scheint, daß beim Einschalten der Lampe die metallenen Mantelstiftchen mit den Leitungsdrähten in Berührung kamen, und daß durch den hierdurch entstehenden Kurzschluß der verhängnisvolle Strom den Körper der Unglücklichen durchfließen hat.

* Ein fluger Richter. Wie haben Sie denn die entlassene Angeklagte so rasch wieder bekommen, Herr Kollege? — Ich habe in ihren Stadtbüch geschrieb: „29 Jahre alt, hübsche Blau“ — da ist sie gleich von selbst wiedergekommen!

* Ueber die Heuschreckplage in Südafrika schreibt die „Dutch-Scheldreksche Zeitung“: Seit Wochen ziehen die Heuschrecken verheerend durch das Land. Am 24. Februar fuhr man von Onaouti bis Pretoria aus und wurde durch die Fußgänger erschauert, jetzt ist dieselbe Strecke mit assilischen Heuschrecken bedeckt. Und wie auf dieser Strecke, so war und ist es auch auf andern. Die Maschine des Eisenbahnzuges, der am 12. März von Onaouti in Onaouti eintraf war über und über mit einer Masse bedeckt, die von den Körpern der durch die Heuschrecken gemalmten Tiere herrieh. Von Tummig liegt eine Postkutsche vom 20. Februar vor, die besagt, daß die Heuschrecken alles fressen. Wohin die Maschinen der Posten sich erschaffen haben, da ist alles Grün auf der Weide und in den Gärten abgefressen. Von der Massenhaftigkeit des Auftretens und der Gefährlichkeit der Heuschrecken kann man sich eine Vorstellung machen, wenn man hört, daß die Tiere beispielsweise in Windhuk in die Häuser gekommen sind, die Fußböden der Zimmer so hoch bedeckt haben, daß an der Möglichkeit des Ausgehens verzweifelt werden mußte, weil durch die geöffnete Tür stets mehr Insekten eindringen als hinausgeführt werden konnten, daß sie die Säume der Gardinen aufraufen. Da die Heuschrecken in Mengen sich zur Käse herabgelassen sind, wurde hier bereits mitgeteilt. Auch in den im Swakopott angelegten Gärten haben sie ihre Zerstörungswelt getan, so daß es mit der Aussicht von reichem Gemüse für Swakopott und in der nächsten Zeit wohl schwach bestellt sein wird. Man hat faun von einem Fall gehört, in dem es einem Gartenbesitzer gelungen wäre, auch nur ein kleines Körbchen zu schlingen. Davon, daß ein Kampf im großen Grade die vorhergehenden Scharen aufgenommen

worden sei durch Festlegung mit dem Heuschreckensatz, hat man nichts vernommen. * Ein kurzes Fluchwort. Man schreibt aus New-York: Ein einziges Wort seiner Kapriziosen und temperamentvollen Gattin, das diese vor zwei Jahren im hiesigen Waldorf Astoria dem Architekten Walter J. Gaydel zugeworfen hatte, muß von dem bekannten Multimillionär Mr. Howard Gould nach dem endgültigen Urteil der letzten Instanz des Appellationshofes Albany, mit der Summe von 28,000 Dollars bezahlt werden. Mrs. Gould, geborene Kaabaria Gremont, eine schmalige Schmauflerlein, hat sich durch ihr lebhaftes Temperament schon mehr Prozesse zugezogen als zwei Dutzend gewöhnlicher Sterbliche zusammen genommen. Der Kampf, welchen der Architekt gegen die Multimillionärin führte, hebt sich aber infolge seiner außerordentlichen Erbitterung weit über die früheren Schmachtmittel hinaus. Mr. Gaydel hatte der Mrs. Gould wieder einmal Pläne für ein neues Schlafvorgelegt, aber diese fanden ebenfowenig Gnade in den Augen der Dame als die früheren zahllosen anderen. Mrs. Gould hat die Bemerkung erlaubt, daß er sich nähere Angaben ausbitte, um das Richtige zu treffen, öffnete die Dame die Tür und rief der Dienerschaft zu, den verdammt Architektin die Marmortreppe hinunterzuführen. Der Belebte strengte daraufhin eine Klage auf 80,000 Dollars Schadenersatz an und erlangte ein Urteil auf 25,000 Dollars. Mr. Gould hat erklärt, er werde die Summe nicht zahlen, worauf Gaydel bemerkte, er werde das Geld einfach durch den Sheriff einziehen lassen.

* Briefkasten der Redaktion. E. und andere. Mit dem Neubau an der fraglichen Stelle ist bisher deshalb nicht begonnen worden, weil vom Stadtbauamt noch keine endgültige Bescheidungen vorliegen. Die Sache ist nach längerem Verhandlungen jetzt im Zuge, wahrscheinlich wird der Bau nun in Angriff genommen.

Aus dem Geschäfts-Bericht. Blutbildendes Mittel.

Die Grundbedingung eines solchen Mittels ist, daß es leicht von dem Organismus aufgenommen wird, dem Magen gut bekümmert ist und zugleich den Appetit und die Verdauung befördert. Die meisten sogenannten blutbildenden Mittel besitzen die Eigenschaften, Störungen des Magens und Darmes hervorzurufen und dadurch oft mehr zu schaden als zu nützen. Anders ist es mit Ferrum-gallin, worin wir ein Mittel besitzen, welches die hervorgerufene Eigenschaft besitzt, zugleich blutbildend zu sein und günstig auf die Verdauung zu wirken. Nur durch diese Eigenschaften kann es ein wirklich blutbildendes Mittel sein.

Preis der Flasche Ferrum-gallin enthält: Eisen 0,5, Magnesium 0,1, Zucker 18, Alkohol und Glycerin 15, Rest dest. Wasser und aromatisches Bestandteile M. 2,50. In Apotheken zu haben, wo nicht vorräthig, von: Wismar-Apotheke, Magdeburg; Wilmers-Apotheke, Algersleben; u. Johannes-Apotheke, Halberstadt — u. Wismar-Apotheke, Staßfurt.

Röder 4 M., gr. Sigmund 9; der S. des Schlossers Meißner 4 M., Wühl 2; der Klempner Franz Walzau 41 S., große Wittern 15; die Z. des Handarbeiters Schneider 1 S., Gittern 9; der Dreher Franz Witter 38 S., Lauchstedter 9; der S. des Fabrikarbeiters Wähler 5 M., Wölsental 11.

Kirchen-Nachrichten.

Dom. Getauft: Ernst Walter, S. des Schlossers Michael Bauer. — Beerdigt: Der Eisenarbeiter Franz Witter.

Stadtk. Getauft: Albertine Anne, T. d. Buchbinder's Raus; Margarete Maria, T. des Fabrikarbeiters Jörn; Elisabeth Ida, T. des Geschäftsführers Zeig, — Getauft: Der Architekt in Halle A. Malprid mit Frau M. Th. P. güdel; Wöhler; der Ofenleger F. W. Heim mit Frau M. geb. Jahn hier. — Beerdigt: Der S. des Arbeiters Räder; der Klempner Walzau; die Z. des Arbeiters Schweiter.

Mittwoch abend 8 1/2 Uhr: Bibelgesellschaft — Wühlstr. 2/3 — Pastor Wölsch.

Wittenburg. Getauft: Friedrich Richard, S. des Schneidemeisters Lehmann; Martha Louise Marie, T. des Bildhauers Wölsch; Melanie Thyla, T. des Tischlers Schädlich; Heinz, S. des Expedienten Strauß; Karl Louis, S. des Dreher's Kelle; Gertrud Ida, eine uneheliche T. — Getauft: Der Zigarrenarbeiter Friedrich Karl Schmidt mit Frau Johanna Christiane geb. Zimmerling; der Arbeiter Hermann Wierig mit Frau Emma geb. Kurth; der Handarbeiter Emil Seibitz mit Frau Auguste geb. Rausig.

Neumarkt. Getauft: Der Arbeiter G. Ulrich mit A. geb. Weber. — Beerdigt: Die Z. des Maurers Breg.

Worshuß-Verein zu Merseburg. Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung. nimmt für die am 25. April d. J. zur Zeichnung aufgelegten M. 300 Millionen 4% Deutsche Reichs- u. Preuss. Schatzanweisungen 1912 rückzahlbar zu 100% zum Kurse von 99% Anmeldungen zur kostenfreien Ausführung entgegen.

Nur echte Henkel's Bleich Soda. Garantiert chlorfrei. gibt u. hält blendend weiße Wäsche. Zivilstandsregister der Stadt Merseburg. Dem 15. bis 30. April 1907. Eheschließungen: Der Zigarrenarbeiter Karl Schmidt und Christiane Zimmerling, Wölschstr. 10; der Architekt Alfred Malprid und Paula Wölsch, Halle a. S.; der Fabrikarbeiter Emil Seibitz und Auguste Rausig, Unterlaltenburg 62; der Arbeiter Hermann Wierig und Emma Kurth, Unterlaltenburg 32; der Arbeiter Gustav Ulrich und Anna Weber, Wölschstr. 24; der Arbeiter Wilhelm Heim und Anna Jahn, gr. Witterstr. 21. Geborene: Dem Gärtner Schwamm S. Wölschstr. 8; dem Schriftsetzer Jörn 1 S., Lauchstedter 16; dem Maschinenführer Ulrich 1 S., Neumarkt 54; dem Arbeiter Augustin 1 T., Wittenburger Schulhaus 6; dem Wölschstr. 24; dem Arbeiter Gering 1 S., Wölschstr. 8; dem Arbeiter Eitelberg 1 T., Oberbreitestr. 20; dem Geschäftsführer Robert 1 T., Kreuzstr. 2; dem Steinleger Hoppel 1 T., Neumarktstr. 3; dem Postkassierer Jörn 1 T., Wölschstr. 6; dem Fabrikarbeiter Pfeil 1 S., Gitternstr. 9; dem Schriftsetzer Wölsch 1 T., Schmalstr. 22; dem Fabrikarbeiter Thiele 1 T., Hallestr. 8. Gestorben: Der S. des Handarbeiters

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt. urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-1708021119070423-11/fragment/page=0003



